

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

I AM LEGEND.

Die tatsächliche Entstehungsgeschichte des Jahrhundert-Terroristen Osama bin Laden

[Matthias Müller]

Einführung. Provinz Kandahar, Afghanistan. Mai 1998. John Miller, ein ABC-Korrespondent und späterer Chefsprecher des FBI, beendet eine 11-tägige Reise durch die Wildnis an der afghanisch-pakistanischen Grenze. Das erste, was er wahrnimmt, ist das Rumpeln der Generatoren, die das Lager mit Strom versorgen, und der Geruch von Benzin. Das zweite, was er wahrnimmt, ist ein Kugelhagel. Bin Ladens Konvoi ist im Anmarsch. Osama bin Laden wird von sieben Leibwächtern flankiert, die – wie Miller sofort erkennt – nur dazu da sind, eine Show zu veranstalten. „Ihre Augen suchten in alle Richtungen nach einem Angreifer“, be-

richtet er später. „Das war entweder nur theatralisch oder völlig sinnlos, denn bei Hunderten von Schüssen, die in die Luft abgefeuert wurden, wäre es unmöglich gewesen, einen Attentäter auszumachen.“

Miller folgte dem Sicherheitskommando in die Hütte und wurde dort zu einem der wenigen westlichen Journalisten, die den schwer fassbaren Osama bin Laden interviewten. Was er sagt, klingt wie ein Kommuniké aus einem billigen Hollywoodstreifen: „Wir glauben, dass die größten Diebe der Welt die Amerikaner sind und die größten Terroristen der Welt die Amerikaner. Die einzige Möglichkeit für uns,

diese Angriffe abzuwehren, besteht darin, ähnliche Mittel einzusetzen. Wir machen keinen Unterschied zwischen denen in Militäruniformen und Zivilisten, sie sind alle Ziele dieser Fatwa.“

Miller ist um die halbe Welt gereist, um bin Laden zu interviewen, den zurückgezogen lebenden Terroristenführer, der gerade eine religiöse Fatwa erlassen hat, die Muslime auffordert, Amerikaner zu töten. Aber auch dieses Interview ist nur eine Show. Miller ist gezwungen, seine Fragen im Voraus schriftlich einzureichen und wird darüber informiert, dass die Antworten nicht für ihn übersetzt werden.

Es wird keine Folgefragen geben. Es ist ein Spektakel. Theater und sonst nichts. Es ist die mediale Einführung des Mannes, der zum Buhmann des 21. Jahrhunderts werden sollte. Osama bin Ladens Prophezeihungen wurden erfüllt. Weltweit wurde eine verängstigte und verwirrte Öffentlichkeit am Morgen des 11. September 2001 über die Medien in das Zeitalter des Terrors eingeführt. Dort, in den flimmernden Bildern ihrer Fernsehbildschirme, erfuhren die Massen von der Welt des islamischen Terrorismus und von dem in einer Höhle lebenden saudischen Exilanten in Afghanistan, der ihnen diesen Terror vor die Haustür brachte.

In der ahistorischen Fabel der bunten Fernsehwelt ist der Terrorismus eine moderne Erfindung, die von Osama bin Laden und Al Qaida aus dem Nichts erschaffen wurde. Und gleichzeitig ist der islamische Fundamentalismus eine Naturgewalt, etwas, das es im Nahen Osten schon immer gegeben hat, weil diese Leute scheinbar zu viel Sonne abbekommen haben. Doch das ist eine Lüge. In Wahrheit lassen sich der Aufstieg des islamischen Fundamentalismus in der Neuzeit und der Aufstieg des Terrorismus als politisches Instrument nicht verstehen, ohne sich mit einer sehr gut dokumentierten, aber lange verdrängten Geschichte auseinanderzusetzen.

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts – als die britische Ostindien-Kompanie die Herrschaft über den indischen Subkontinent erlangte – ist die Geschichte des Islams als politische und kulturelle Kraft eng mit dem Schicksal des Empire und den Zielen der westlichen Mächte verbunden. Vor allem das britische Empire hat die Landkarte des heutigen Nahen Ostens entscheidend geprägt und den Verlauf seiner religiösen und politischen Kräfte beeinflusst. Dieser Einfluss lässt sich im gesamten 18. und 19. Jahrhundert beobachten. Die allmähliche Übernahme des indischen Subkontinents durch Großbritannien führte dazu, dass das Britische Empire nach der Einschätzung von Winston Churchill „die größte mohammedanische Macht der Welt“ wurde. Im „Großen Spiel“ des 19. Jahrhunderts zwischen dem viktorianischen England und dem zaristischen Russland um die Kontrolle über Zentralasien unterstützten die Briten unliebsame islamische Herrscher in der gesamten Region als Puffer zwischen Russland und dem „Kronjuwel“ des britischen Empire, Indien.

Der Wunsch Großbritanniens, seinen Zugang zu Indien aufrechtzu-

erhalten, führte 1882 zur britischen Eroberung Ägyptens, was zu einer 40-jährigen britischen Herrschaft und einer Militärpräsenz im Land führte, die erst mit der Suez-Krise von 1956 beendet wurde.

Von Khartoum bis Konstantinopel, von Jerusalem bis Jakarta konnte sich kein Teil der muslimischen Welt dem Einfluss der britischen Krone entziehen. Manchmal wurde dieser Einfluss genutzt, um die Herrschaft der islamischen Hardliner zu stärken. Manchmal, wie bei der Mahdisten-Rebellion im Sudan, wurde dieser Einfluss genutzt, um islamische Aufstände niederzuschlagen. Doch in jedem Fall war das Ziel des britischen Empires klar: Es wollte mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln Bewegungen und Regierungen untergraben, die seiner Herrschaft abträglich waren, und jene Kräfte installieren und fördern, die bereit waren, mit der Krone zusammenzuarbeiten.

Aber vielleicht gibt es kein deutlicheres Beispiel für die Rolle des britischen Empire bei der Gestaltung der modernen muslimischen Welt als die Geschichte des Aufstiegs des Hauses Saud und der Gründung des heutigen Königreichs Saudi-Arabien. Auch hier sind die britischen Fingerabdrücke auf jedem Aspekt der Geschichte zu finden.

Als Großbritannien über eine Abkehr von seiner jahrhundertelangen Politik der Unterstützung des Osmanischen Reiches im Nahen Osten nachdachte, war es Captain William Shakespear – ein britischer Beamter und Entdecker –, der den ersten offiziellen Kontakt zu Ibn Saud herstellte, dem Stammvater der saudischen Dynastie, der später das Königreich Saudi-Arabien gründen sollte. Shakespear machte nicht nur die ersten Fotos des künftigen saudischen Königs, sondern wurde auch Ibn Sauds Freund und militärischer Berater und half dabei, den aufstrebenden arabi-

schen Führer von der Allianz mit den Osmanen weg und zu einem Vertrag mit den Briten zu bewegen. Nach Shakespears Tod erlangte ein anderer britischer Agent, Colonel Thomas Edward Lawrence, als „Lawrence von Arabien“ internationale Berühmtheit für seine Rolle bei der arabischen Revolte gegen die osmanische Herrschaft im Nahen Osten. Obwohl seine eigene Autobiografie und die Hollywoodisierung seiner Geschichte in der öffentlichen Vorstellung die Vorstellung zementierten, dass Lawrence allein durch seine Sorge um die Araber und ihre Unabhängigkeit motiviert gewesen sei, erzählt die dokumentierte Biografie von Lawrence' Handlungen und Motivationen eine ganz andere Geschichte. Ein Memo über „Die Politik von Mekka“, das Lawrence 1916 für seine Geheimdienstmitarbeiter verfasste, offenbart ein doppelzüngiges britisches Kalkül für die Unterstützung bestimmter Fraktionen der arabischen Revolte:

„Die Araber sind noch instabiler als die Türken. Wenn man sie richtig behandelt, würden sie in einem Zustand des politischen Mosaiks bleiben, einem Gewebe kleiner eifersüchtiger Fürstentümer, unfähig zum Zusammenhalt und doch immer bereit, sich gegen eine äußere Macht zu verbünden. Wir hofften, durch die Schaffung eines Rings von Klientenstaaten, die selbst auf unserer Schirmherrschaft bestanden, die gegenwärtige und künftige Flanke jeder fremden Macht mit Plänen für die drei Flüsse umdrehen zu können.“

1916 schlossen die Briten und Franzosen einen Pakt, um das Gebiet des Osmanischen Reiches unter sich aufzuteilen, sollten sie den Krieg gewinnen. Dieser Vertrag – nach den Diplomaten, die das Dokument ausgehandelt hatten, als Sykes-Picot-Abkommen bekannt – war eine direkte Verneinung der Versprechen, die die Briten bereits

in Bezug auf das Land gemacht hatten, einschließlich der territorialen Versprechen, die sie Ali Ibn Husain, dem Scherifen von Mekka, der den arabischen Aufstand gegen die Türken angeführt hatte, gegeben hatten, des Vertrags von Darin, der Ibn Saud als Gegenleistung für seine Unterstützung im Krieg britischen Schutz für seine Eroberungen auf der arabischen Halbinsel versprochen hatte, und der Balfour-Erklärung, die den Zionisten eine jüdische Heimat in Palästina versprach.

Obwohl die Enthüllung des geheimen Sykes-Picot-Abkommens durch die Bolschewisten im Jahr 1917 für die Briten und Franzosen sehr peinlich war, konnte sie ihre Pläne kaum behindern. Das Abkommen bildete die Grundlage für die endgültige Aufteilung des Osmanischen Reiches nach dem Krieg – und die nationalen Grenzen, zu deren Festlegung es beitrug, prägten ein Jahrhundert lang die Auseinandersetzungen und politischen Konflikte in der Region.

Die Briten mussten die Entwicklung der Region in ihrem eigenen Interesse gestalten und schufen dabei ganze Nationen. Auf der arabischen Halbinsel setzten sie ihre Hoffnungen auf Ibn Saud, dessen alleinige Konzentration auf die Eroberung Arabiens, so ihre Kalkulation, dem Aufkommen einer breiteren panislamischen Bewegung entgegenwirken würde, die Großbritanniens Vormachtstellung in der Region in Frage stellen könnte. Wie der Historiker Mark Curtis in seinem Buch „Secret Affairs: Britain's Collusion with Radical Islam“ schreibt:

„Die britische Regierung Indiens befürchtete die britische Unterstützung eines arabischen Kalifen, der die gesamte muslimische Welt anführen würde, und die Auswirkungen, die dies auf die Muslime in Indien haben könnte. Daher hatte man Ibn Saud begünstigt, dessen Ansprüche auf Arabien beschränkt

waren.“

Die Subventionen der Briten, auf die Ibn Saud bei seinen Bemühungen um die Einigung der Halbinsel angewiesen war und die sich bei Kriegsende auf 5.000 Pfund pro Monat beliefen, wurden 1922 vom damaligen Kolonialminister Winston Churchill auf 100.000 Pfund pro Jahr erhöht. Churchill erkannte, dass Sauds Kämpfer – die „Ikhwan“, eine Bruderschaft von Hardlinern und Anhängern der strengen wahabbischen Sekte des Islam – „streng, intolerant, gut bewaffnet und blutrünstig“ waren und „es als Pflicht und Glaubensartikel ansehen, alle zu töten, die ihre Meinung nicht teilen, und ihre Frauen und Kinder zu Sklaven zu machen“. Warum also haben die Briten Saud und seine Männer unterstützt? „Meine Bewunderung für ihn [Ibn Saud] war groß“, gestand Churchill später, „wegen seiner unerschütterlichen Loyalität uns gegenüber“.

Diese Loyalität zahlte sich aus. Die Briten waren die ersten, die Ibn Sauds Souveränität über sein neu erobertes Gebiet auf der Halbinsel formell anerkannten, und im Gegenzug unterzeichnete Ibn Saud einen Vertrag, in dem er sich verpflichtete, seine Streitkräfte davon abzuhalten, die benachbarten britischen Protektorate anzugreifen. 1932 wurde Ibn Saud zum König Saud des neu gegründeten „Königreichs Saudi-Arabien“ ernannt.

Die Briten trieben in der gesamten Region ähnliche Spielchen: Sie bewaffneten, finanzierten und ermutigten diejenigen, die mit ihnen zusammenarbeiten wollten – einschließlich gewalttätiger islamischer Radikaler – und untergruben alle potenziellen Herausforderer der britischen Vorherrschaft.

Das Ausmaß des britischen Einflusses auf die Region in der Nachkriegszeit war rückblickend gesehen atemberaubend. Doch die zahlreichen Intrigen, Manipulatio-

nen und wechselnden Allianzen, die notwendig waren, um dieses System von Mandaten, Protektoren und Marionettenregierungen aufrechtzuerhalten, waren ein Zeichen dafür, dass die Briten nicht allmächtig waren. Ganz im Gegenteil. Ihr Einfluss, ja sogar ihr Reich selbst, schwand und wurde bald von der neuen aufstrebenden Weltsupermacht, den Vereinigten Staaten, abgelöst. Die USA warteten nicht einmal bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Anbruch der Pax Americana, um ihre eigene „Diplomatie“ mit den Muslimen in der Region zu beginnen.

Das Treffen von Präsident Franklin Roosevelt mit König Ibn Saud an Bord der USS Quincy auf dem Großen Bittersee in Ägypten im Februar 1945 war kein gewöhnlicher Austausch von diplomatischen Höflichkeiten, doch abgesehen von einigen skurrilen Anekdoten war das Treffen von großer Bedeutung. Erstens zeigte es die Bedeutung der Beziehungen zwischen den Saudis und den USA zu einer Zeit, als ein Großteil der Welt wenig von den Ereignissen auf der arabischen Halbinsel wusste und sich noch weniger dafür interessierte. Zweitens wurden die Bedingungen für diese Beziehung festgelegt: nämlich eine US-Garantie für die militärische Verteidigung Saudi-Arabiens (einschließlich Roosevelts Versprechen, „den Juden nicht gegen die Araber zu helfen“) im Gegenzug für saudische Zugeständnisse, einschließlich der Genehmigung von US-Flugplätzen und Überflugrouten über das Königreich und des Zugangs zu Dharhan, wo die kalifornische „Arabian Standard Oil Corporation“ (die später zu ARAMCO wurde) nur sieben Jahre zuvor die erste kommerziell nutzbare Ölquelle im Land gebohrt hatte. Und Drittens signalisierte es den Anbruch einer neuen Ära. Das britische Empire war nicht mehr die wichtigste ausländische Macht, die das Geschehen in der Region bestimmte. Von nun an

waren die USA und ihre enormen militärischen und finanziellen Ressourcen einer der wichtigsten außenpolitischen Faktoren in der muslimischen Welt.

Dieser Wechsel in der Weltordnung vollzog sich nicht schlagartig. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs arbeiteten die USA und Großbritannien einige Zeit lang bei Operationen zusammen, die ihre gemeinsamen Interessen in der Region förderten. Zu diesen „Interessen“ gehörte auch der Kampf gegen die wachsende Bedrohung durch säkulare nationalistische Regierungen, die – anders als das Haus Saud und andere vom Westen unterstützte Monarchien im Nahen Osten – weniger bestechlich waren und mehr an der Verstaatlichung der Ressourcen ihrer Länder interessiert waren.

Im März 1951 stimmte das iranische Parlament für die Verstaatlichung der „Anglo-Iranian Oil Company“ – des britischen Ölriesen, der 1908 in der Nähe des Persischen Golfs auf Öl gestoßen war – und bot Mohammed Mossadegh, einem ausgesprochenen säkularen Nationalisten, das Amt des Ministerpräsidenten an. Unmittelbar nach seinem Amtsantritt führte Mossadegh die Verstaatlichung durch.

Dies brachte Teheran auf einen Kollisionskurs mit London. Großbritannien wusste jedoch, dass eine militärische Intervention ohne die Zustimmung der USA nicht möglich war, und trotz harter Wirtschaftssanktionen gegen das Land und eines Boykotts der nun verstaatlichten Ölindustrie, dem sich ein Großteil der westlichen Welt anschloss, konnten sie die iranische Regierung nicht selbst stürzen. Stattdessen mussten sie sich an die USA wenden. Obwohl die Truman-Regierung zunächst zögerte, sich zu engagieren, änderte sich dies mit der Wahl von Dwight D. Eisenhower und der Ernennung der Dulles-Brüder Allen und John

Foster zum Direktor der CIA bzw. zum Außenminister. Im Juni 1953 war die CIA bereits dabei, den britischen Putschvorschlag in eine eigene verdeckte Operation mit dem Namen „Operation TPAJAX“ umzuwandeln.

Die Rolle der CIA/des MI6 beim Sturz Mossadeghs war ein offenes Geheimnis in der Welt der Geheimdienste und wurde von der US-Regierung mehr als ein halbes Jahrhundert lang offiziell geleugnet und wird von der britischen Regierung bis heute nicht anerkannt. Die interne Geschichte der CIA über die Operation, die erst im Jahr 2000 an die Öffentlichkeit gelangte, bestätigt jedoch das Ausmaß der amerikanischen und britischen Rolle bei dem Staatsstreich. Sie überzeugten den Schah von Iran, dem Plan zuzustimmen. Sie wählten General Fazlollah Zahedi als Nachfolger von Mossadegh aus. Sie starteten eine Propagandakampagne, um Mossadegh – einen gläubigen Anhänger des demokratischen Nationalismus, der die kommunistische Partei des Landes rigoros aus seiner Regierung ausschloss – als kommunistischen Sympathisanten darzustellen, der den Iran in die Arme der Sowjets treiben würde. Man gab Hunderttausende von Dollar aus, um Journalisten, Geistliche und sogar iranische Parlamentsmitglieder selbst zu bestechen, damit sie dem Plan zustimmten und sie nutzten ein Netzwerk von Agenten und Koffern voller Geld, um im ganzen Land Unruhen und Proteste anzuzetteln.

Am Ende war die Operation ein Erfolg. Mossadegh wurde von der Macht vertrieben, General Zahedi nahm seinen Platz ein. Der vom Westen unterstützte Schah regierte das Land mit der eisernen Faust seiner gefürchteten Geheimpolizei für die nächsten 25 Jahre und es wurde ein neues Abkommen über den Verkauf von iranischem Öl geschlossen. Diesmal hatte die „Anglo-Iranian Oil Company“, die nun

in „British Petroleum“ umbenannt wurde, jedoch kein Monopol auf die lukrativen Ölvorkommen des Landes – es wurde ein internationales Konsortium gebildet, das an den Gewinnen beteiligt werden sollte, wobei die amerikanischen Unternehmen „Chevron“ und „Standard Oil“ [beides Rockefeller-Firmen] einen Anteil an dem Geschäft hatten.

Die Verdrängung des alten britischen Weltreichs durch die neue amerikanische Supermacht wurde in Ägypten während der Suez-Krise 1956 am deutlichsten. Ägypten, das an den wichtigsten Gewürz- und Handelsrouten zwischen Europa und Asien liegt, war für das britische Empire schon seit Jahrhunderten von Bedeutung. Nach der britischen Eroberung Ägyptens im Jahr 1882 wurde ein internationales Abkommen unterzeichnet, das den Suezkanal zu einer neutralen Zone unter dem Schutz der Briten erklärte, deren Truppen nun im Lande stationiert waren.

Dieses prekäre Machtgleichgewicht bestand in verschiedenen Varianten über 70 Jahre lang, zunächst unter dem so genannten „verschleierte Protektorat“ Großbritanniens über Ägypten in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg, dann während der formellen britischen Besetzung des Landes während des Ersten Weltkriegs und in der Zeit danach und schließlich unter der einseitigen Erklärung der ägyptischen Unabhängigkeit durch Großbritannien im Jahr 1922, die vorsah, dass die Briten die Macht über die ägyptische Verteidigungs- und Außenpolitik behalten sollten. Die faktische Kontrolle Großbritanniens über das Land war einer der Gründe für die Entstehung der Bewegung der Freien Offiziere, einer Gruppe ägyptischer Nationalisten in den Reihen der ägyptischen Streitkräfte, die König Farouk stürzten und in der ägyptischen Revolution von 1952 die Regierung übernahmen.

Einer der Führer der Bewegung, Gamal Abdel Nasser Hussein, wurde 1954 Präsident Ägyptens und begann mit der Umsetzung einer Reihe nationalistischer, antiimperialistischer Maßnahmen, die ihn wie Mossadegh in Konflikt mit den britischen Streitkräften in seinem Land brachten. Diese Maßnahmen gipfelten in der Verstaatlichung des Suezkanals durch Nasser am 26. Juli 1956.

Die Suezkrise führte zu einer gemeinsamen britisch-französisch-israelischen Invasion des Landes, aber in diesem Fall lehnten die USA unter Eisenhower die Unterstützung der Invasion ab und erzwangen stattdessen ihr Ende. Die Krise markierte einen endgültigen Wendepunkt. Das Zeitalter des britischen Empire war vorbei. Das Zeitalter der amerikanischen Supermacht hatte begonnen. Von nun an würde die militärische und finanzielle Macht Amerikas der bestimmende Faktor in der muslimischen Welt, ja in der ganzen Welt sein.

Doch die Amerikaner hatten von ihren britischen Vorgängern viel gelernt. Dieselbe Taktik strategischer und wechselnder Allianzen, doppelter Machenschaften und verdeckter Operationen, mit der die Briten jahrhundertlang ihren Einfluss aufrechterhalten hatten, würden die Amerikaner nun anwenden, um ihre eigene Macht auszubauen. Sie wandten diese Lehren im Iran an, wo sie die brutale Diktatur des Schahs unterstützten, obwohl sie einen geheimen Kommunikationskanal mit dem religiösen Führer Ayatollah Khomeini im Exil unterhielten.

Sie wendeten diese Lehren auf der Sinai-Halbinsel an, wo, wie jetzt freigegebene Dokumente zeigen, US-Außenminister Henry Kissinger half, den Jom-Kippur-Krieg anzuzetteln, damit „die Araber zu dem Schluss kommen, dass der einzige Weg zum Frieden über uns führt“

und die Israelis zu dem Schluss kommen, dass „sie auf uns angewiesen sind, um zu gewinnen, und nicht gewinnen können, wenn wir zu widerspenstig sind“.

Und sie wendeten diese Lehren in Saudi-Arabien an, wo Finanzminister William Simon dazu beitrug, die zentrale Rolle des US-Dollars in der globalen Geopolitik zu verankern und die USA vor der Ölkrise von 1973 zu bewahren, indem er das Petrodollar-System aushandelte, ein verdecktes Abkommen mit dem Haus Saud über den Kauf von saudischem Öl und den Verkauf von Waffen und Ausrüstung im Gegenzug zur saudischen Zusage, die amerikanischen Schulden durch die Anlage ihrer Öleinnahmen in US-Staatsanleihen zu finanzieren.

Diese Ära der Intrigen und Doppeltzungigkeit unter amerikanischer Führung gipfelte in einem der wichtigsten Jahre für die muslimische Welt in der Neuzeit: 1979. Es war das Jahr der iranischen Revolution, als der amerikanische und britische Sturz von Mossadegh im Jahr 1953 mit dem Sturz des vom Westen unterstützten Schahs und dem ersten großen Sieg der Kräfte des politischen Islams bei der Gründung der Islamischen Republik Iran gekrönt wurde. Es war das Jahr, in dem der ägyptische Präsident Anwar Sadat einen Friedensvertrag mit Israel unterzeichnete, der die Beziehungen zwischen den beiden Ländern normalisierte und nur zwei Jahre später zur Ermordung Sadats durch Mitglieder des Ägyptischen Islamischen Dschihad führte. Und es war auch das Jahr, in dem die Entwicklungen in Afghanistan eine Kette von Ereignissen in Gang setzten, die zur Gründung der Gruppe führten, die wir heute als „Al-Qaida“ kennen.

Am Weihnachtsabend 1979 begannen sowjetische Truppen mit dem Einmarsch in Afghanistan. Zunächst wurde dies dem amerikanischen Volk als spontaner Akt der Aggres-

sion dargestellt, als Eröffnungssalve in einer neuen Kampagne der Russen, die Region zu erobern und die Weltordnung zu stören. Doch das war eine Lüge. Wie Historiker, die Zugang zu den Dokumentenarchiven der UdSSR haben, heute wissen, war die sowjetische Führung äußerst zurückhaltend, sich in Afghanistan zu verstricken. Die sowjetischen Politiker und Militärs waren sich des Rufs des Landes als „Friedhof der Imperien“ wohl bewusst und wussten, dass jeder Versuch, Afghanistan unter militärische und politische Kontrolle zu bringen, äußerst schwierig sein würde. Stattdessen war die Invasion das Ergebnis einer Reihe von Ereignissen, die Afghanistan und die umliegende Region in ein Chaos zu stürzen drohten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann die städtische, kosmopolitische politische Elite des ländlichen und landwirtschaftlich geprägten Afghanistans mit einer Reihe von Reformen und Entwicklungsprojekten, von denen sie sich erhoffte, dass sie ihr Land in die Moderne führen würden. Auf der Suche nach Unterstützung bei dieser Aufgabe wandten sich diese Führer an die UdSSR, die nicht nur einen zinsgünstigen Kredit in Höhe von 100 Millionen Dollar zur Finanzierung der Projekte bereitstellte, sondern auch Mitglieder der politischen und militärischen Elite des Landes zur Ausbildung in sowjetischen Einrichtungen aufnahm. Im Gegenzug brachten diese jungen afghanischen Eliten den Kommunismus in ihr Land zurück.

Die afghanischen Kommunisten unterstützten 1973 einen unblutigen Staatsstreich in Kabul, bei dem der König gestürzt und ein Einparteiensstaat errichtet wurde, in dem auch die Demokratische Volkspartei Afghanistans (PDPA), eine prosovietische, marxistisch-leninistische Partei, die Verbindungen zur afghanischen Nationalarmee unterhielt,

vertreten war. Die PDPA war jedoch frustriert, weil sie der Meinung war, dass die neue Regierung keine Fortschritte bei der Verwirklichung der kommunistischen Ziele machte, und veranlasste 1978 einen weiteren Staatsstreich. Diese neue kommunistische Regierung unter der Führung von Nur Muhammed Taraki leitete eine Zeit dramatischer Reformen ein. Politische Dissidenten wurden verhaftet und widerständige Dorfbewohner massakriert. Taraki, der sowohl von den islamischen Fundamentalisten und Konservativen im Land als auch von gegnerischen Fraktionen innerhalb seiner eigenen Partei gewaltsam bekämpft wurde, wurde im September 1979 gestürzt und im darauf folgenden Monat getötet. Tarakis Nachfolger und einstiger Schützling, Hafizullah Amin, führte eine noch kürzere und turbulenter Regierung. Amin, der im September die Präsidentschaft übernahm und – wie die Russen befürchteten – die Beziehungen Afghanistans zu den Vereinigten Staaten verbessern wollte, wurde abgesetzt, als sowjetische Truppen ins Land eindrangen und ihn am 27. Dezember 1979 ermordeten.

Die offizielle Geschichtsschreibung – von der CIA verfasst, vom US-Außenministerium aufgegriffen und in Hollywood-Produktionen verbreitet – behauptet, dass die Reaktion der USA auf die Ereignisse in Afghanistan – eine Reaktion, die später Milliarden von Dollar an Waffen, Geldmitteln und Ausbildung für den islamischen Widerstand gegen die sowjetischen Streitkräfte umfassen sollte – nach der sowjetischen Invasion 1979 begann. Aber auch dies ist eine Lüge.

In Wirklichkeit begann die verdeckte Operation zur Unterstützung der Mudschaheddin-„Freiheitskämpfer“ nicht nach dem Einmarsch der Sowjets. Wie der ehemalige CIA-Direktor Robert Gates in seiner Autobiographie von 1996 enthüllte, begann die Unterstützung der afghanischen

Mudschaheddin nicht nach dem Einmarsch der Sowjets, sondern sechs Monate vorher, im Juli 1979, als Präsident Jimmy Carter eine verdeckte Operation zur Unterstützung und Finanzierung der Widerstandskräfte in Afghanistan absegnete. Dies geschah im vollen Bewusstsein, dass diese Kräfte die Sowjets verärgern und ins Land locken könnten, was genau das war, was eine bestimmte Fraktion im Weißen Haus von Carter – bekannt als „die Bluter“ wegen ihrer Neigung, die Sowjetunion durch einen engagierten Guerillakonflikt, wie ihn die USA in Vietnam erlebt hatten, „bluten“ zu lassen – erreichen wollte. Dies wurde zwei Jahre später von Zbigniew Brzezinski, Carters nationalem Sicherheitsberater, in einem Interview von 1998 bestätigt:

„Nach der offiziellen Version der Geschichte begann die Hilfe der CIA für die Mudschaheddin im Jahr 1980, d.h. nach dem Einmarsch der sowjetischen Armee in Afghanistan am 24. Dezember 1979. Doch die bis heute streng gehütete Realität sieht ganz anders aus: Es war der 3. Juli 1979, als Präsident Carter die erste Direktive für geheime Hilfe an die Gegner des prosovietischen Regimes in Kabul unterzeichnete. Und noch am selben Tag schrieb ich dem Präsidenten eine Notiz, in der ich ihm erklärte, dass diese Hilfe meiner Meinung nach eine sowjetische Militärintervention auslösen würde.“

Das Programm, das Carter absegnete – als „Operation Cyclone“ bezeichnet und als „größte verdeckte Operation der Geschichte“ angepriesen – wurde in den 1980er Jahren fortgesetzt und ausgeweitet, was zum Aufstieg der Taliban und zur Förderung dessen führte, was Brzezinski in demselben Interview als „einige unruhige Muslime“ bezeichnete. Die Nachrichten über den Kampf verbreiteten sich in der gesamten arabischen Welt, und schon bald wurden die Geschichten

über die tapferen Mudschaheddin, die gegen die kommunistischen Ungläubigen kämpften, zu einem Aufruf zum Dschihad. Der afghanische Widerstand hatte Peschawar, gleich hinter der Grenze in Pakistan, zu seinem Hauptquartier gemacht, und dort hörten Besucher aus der ganzen muslimischen Welt aus erster Hand die Geschichten von den Kämpfen gegen die Sowjets und sahen mit eigenen Augen das Elend der Flüchtlinge, die von den russischen Invasoren aus ihren Häusern vertrieben worden waren.

Einer dieser Besucher war Abdullah Azzam, ein leidenschaftlicher junger Palästinenser, dessen militanter Aktivismus ihn seine Stelle als Dozent an der König-Abdulaziz-Universität in Dschidda gekostet hatte und ihn veranlasste, eine Stelle in Islamabad anzunehmen, um dem afghanischen Dschihad näher zu sein. Doch das war ihm noch nicht genug, und er kündigte seine Stelle, um sich ganz der afghanischen Sache zu widmen. Er verbrachte einige Zeit in den Flüchtlingslagern und dem Mudschaheddin-Stützpunkt in Peschawar, gab eine Fatwa heraus, in der er die Pflicht der Muslime zum Dschihad in Afghanistan begründete, und reiste häufig nach Dschidda, wo er junge Muslime für die Sache rekrutierte. Während seines Aufenthalts in Dschidda wohnte er in der Gästewohnung eines reichen jungen Saudi namens Osama bin Laden.

Osama bin Laden war das 17. von 54 Kindern von Mohammed bin Awad bin Laden, einem Wanderarbeiter aus dem Jemen, der sich in der saudischen Bauindustrie zu einem der reichsten Nicht-Könige des saudischen Königreichs hochgearbeitet hatte. Mohammed bin Ladens Unternehmen – das heute als „Binladin Group Global Holding Company“ bekannt ist und ein ausgedehntes, milliardenschweres multinationales Konglomerat umfasst, das an einigen der größten

Bauprojekte der Welt beteiligt ist – begann mit bescheidenen Anfängen.

Nachdem er 1930 aus seinem Heimatland Jemen nach Jeddah gekommen war, nahm Mohammed bin Laden eine Stelle als Hafendarbeiter und später als Maurer für Aramco während des ersten Ölbooms des Landes an. Als Aramco einen Teil der Bauarbeiten, die es für die saudische Regierung durchgeführt hatte, an Subunternehmer vergeben wollte, nutzte bin Laden die Gelegenheit, um seine eigene Baufirma aufzubauen. Seine hohen Baustandards in Verbindung mit seiner Energie, seiner Ehrlichkeit und seiner Bereitschaft, Schulter an Schulter mit seinen Männern zu arbeiten, brachten Mohammed bin Laden einen Ruf als Handwerker und Lehrer ein und machten den Finanzminister von König Ibn Saud auf ihn aufmerksam.

Der alternde König Saud, der inzwischen weitgehend an den Rollstuhl gefesselt ist, gab bin Laden die Möglichkeit, seinen Palast in Dschidda so zu renovieren, dass sein Auto über eine Rampe direkt in sein Schlafzimmer im zweiten Stock gefahren werden konnte. Beeindruckt von bin Ladens Arbeit, beauftragte der König ihn mit einer Reihe immer wichtigerer Projekte und ernannte ihn sogar zum Ehrenminister für öffentliche Arbeiten. Bin Ladens Unternehmen, das später in die „Saudi Binladin Group“ umbenannt wurde, baute später die meisten Straßen des Königreichs, renovierte die Prophetenmoschee in Medina und renovierte sogar die Große Moschee in Mekka.

Obwohl das Vermögen von Mohammed bin Laden unter Dutzenden von Erben aufgeteilt wurde und Osamas Vater sich kurz nach seiner Geburt von seiner Mutter scheiden ließ, wurde der jüngere bin Laden in ein Leben in Luxus hineingeboren. Osama bin Ladens Anteil am Familienvermögen wird

auf 30 Millionen Dollar geschätzt. Er studierte Wirtschaftswissenschaften und Betriebswirtschaft an der König-Abdulaziz-Universität, wo er Abdullah Azzam kennenlernte und von ihm beeinflusst wurde, der zu diesem Zeitpunkt bereits für sein Credo „Dschihad und das Gewehr allein: keine Verhandlungen, keine Konferenzen und keine Dialoge“ bekannt war.

Mitte der 1980er Jahre war bin Laden in der arabischen Welt als einer der wichtigsten Geldbeschaffer für die afghanische Sache bekannt. Er nutzte seine familiären Beziehungen, um Spenden von reichen Saudis zu sammeln und sie nach Pakistan zu bringen, um die Kämpfer vor Ort zu unterstützen. 1984 gründeten Osama und Azzam gemeinsam „Maktab al-Khidamat“ (MAK) oder das „Office of Services“, das die US-Regierung später als „Vorläuferorganisation von Al-Qaida“ bezeichnen sollte. Ziel der Gruppe war es, ausländische Kämpfer zu rekrutieren, die dem Aufruf Azzams folgten, sich dem Dschihad in Afghanistan anzuschließen, wobei bin Laden über seine Verbindungen zur Geldbeschaffung und durch direkte Spenden Geld bereitstellte.

Anfänglich war es nicht viel mehr als ein Gästehaus in Peschawar, in dem ausländische Rekruten auf ihrem Weg an die Front einen Zwischenstopp einlegen konnten, doch mit dem Einströmen von Geld und der Ankunft weiterer Kämpfer expandierte die Operation schnell. Bald erregte sie die Aufmerksamkeit anderer Figuren im Afghanistankrieg, darunter Gulbuddin Hekmatyar – ein brutaler afghanischer Kriegsherr, der von den USA mit 600 Millionen Dollar unterstützt wurde und dafür bekannt war, dass er mehr Afghanen als Sowjets umbrachte – und Dr. Ayman Al-Zawahiri, der Leiter des ägyptischen Islamischen Dschihad, der später Osama bin Ladens rechte Hand

werden sollte.

Mitte der 1980er Jahre waren also alle Hauptakteure, die mit dem Aufstieg des modernen islamischen Terrors und der Gründung von Al-Qaida in Verbindung gebracht wurden – Azzam, Osama, Zawahiri und ihre frühen Verbündeten – nun direkt in den Krieg in Afghanistan verwickelt. Sie waren keine einheitliche, zusammenhängende Gruppe – Azzam und Zawahiri rivalisierten um Osamas Geld und Aufmerksamkeit, und Zawahiri verbreitete unter den Mudschaheddin sogar das Gerücht, Azzam arbeite für die Amerikaner. Gemeinsam bildeten sie jedoch das Rückgrat dessen, was später als „afghanische Araber“ bezeichnet wurde, eine ungenaue Bezeichnung für alle ausländischen Dschihadisten, die nach Afghanistan kamen, um dort zu kämpfen, und zwar sowohl Araber als auch Nicht-Araber – Türken, Malaien und andere aus der gesamten muslimischen Welt.

Die afghanischen Araber waren nicht die Hauptkampfruppe in Afghanistan. Sie machten nur einen kleinen Prozentsatz der Mudschahedin aus, gerieten oft in Streit mit den afghanischen Kämpfern und waren für fast keine bedeutenden Siege im Kampf gegen die Sowjets verantwortlich. Doch die Geschichte dieser „heiligen Krieger“, die dem Ruf des Dschihad gefolgt waren, verbreitete sich in der gesamten muslimischen Welt, was nicht zuletzt auf ihren Hang zur Selbstdarstellung zurückzuführen war. Azzam gründete das Al-Dschihad-Magazin, um die Heldentaten der afghanischen Araber bekannt zu machen, und mit Osamas finanzieller Unterstützung gelang es ihm, es zu einem internationalen Unternehmen zu machen. Die Zeitschrift wurde in Amerika vom Islamischen Zentrum in Tucson, Arizona, vertrieben und verkaufte allein in den USA monatlich Tausende von Exemplaren.

Seit einiger Zeit gibt es jedoch eine Debatte über die Rolle der USA bei der Förderung und Finanzierung der afghanischen Araber. Zwar sind sich Historiker, Wissenschaftler und Journalisten einig, dass CIA-Gelder für den afghanischen Dschihad – schätzungsweise mehr als 3 Milliarden Dollar – ihren Weg zu den arabischen Kämpfern fanden, doch ist seit langem umstritten, ob es einen direkten Kontakt zwischen dem amerikanischen Geheimdienst und Osama bin Laden gab.

In der offiziell abgesegneten Geschichte des Afghanisch-Sowjetischen Krieges halfen die Amerikaner dem afghanischen Volk, tapferen „Freiheitskämpfern“, die einen heldenhaften Kampf gegen das böse Sowjetreich führten. Dies ist die Geschichte, die im Abschlussbericht der 9/11-Kommission behauptet wird und aus der hervorgeht, dass die verdeckte Hilfe der Vereinigten Staaten für die Operation an Pakistan ging, das die Gelder und Lieferungen dann direkt an die afghanischen Kämpfer und nicht an die afghanischen Araber verteilte. Die Befürworter der offiziellen Geschichte bringen jedoch selbst ein gutes Argument dagegen vor: Von all den Dingen, die der multimillionenschwere Erbe des bin Laden-Familienvermögens bei seinem Aufstieg zur internationalen Berühmtheit brauchte, gehörte Geld nicht dazu. Nein, was bin Laden für das Gedeihen seiner aufkeimenden Terrorgruppe brauchte, war nicht Geld, sondern Schutz.

Als er vom „antisowjetischen Krieger“ zum internationalen Terroristen wurde, brauchte bin Laden Beamte, die wegschauten, wenn sich seine Leute über die Grenzen bewegten. Er brauchte routinemäßige Sicherheitsverfahren, die in entscheidenden Momenten außer Kraft gesetzt wurden. Und wie wir sehen werden, ist dies genau die Art von Schutz, die Osama bin Laden und seine Mitarbeiter in den

kommenden Jahrzehnten immer wieder erhalten sollten.

Die ersten Anzeichen dieses Schutzes zeigten sich in den Bemühungen von MAK, Mudschaheddin für den afghanischen Dschihad in den USA zu rekrutieren und auszubilden. Ausgehend von Tucson, Arizona, eröffnete MAK im Laufe der Zeit 30 Zweigstellen in Städten in den gesamten USA, darunter auch ihre wichtigste Einrichtung, das „Al Kifah Refugee Center“ in der Faruq Moschee in Brooklyn. Die Rolle der CIA bei der Unterstützung von MAK und Al Kifah bei ihren Rekrutierungs Bemühungen ist seit Jahrzehnten bekannt.

Im Jahr 2001 bezeichnete „Newsweek“ das Zentrum als „ein tristes innerstädtisches Gebäude, das als Rekrutierungsstelle für die CIA diente, um neue Truppen für die Mudschaheddin zu gewinnen“. Im Jahr 1995 erklärte das „New York Magazine“: „Der Höhepunkt für die Stammgäste des Zentrums waren die inspirierenden Dschihad-Vortragsreihen mit von der CIA gesponserten Rednern. In der einen Woche konnte es sich um einen von der CIA ausgebildeten afghanischen Rebellen handeln, der mit einem von der CIA ausgestellten Visum reiste, in der nächsten um einen adretten, arabisch sprechenden Green Beret, der über die Bedeutung der Zugehörigkeit zu den Mudschaheddin referierte.“

J. Michael Springmann, Visabeamter im US-Konsulat in Jeddah von 1987 bis 1989, sagte aus, dass seine Entscheidungen, eindeutig unqualifizierten Antragstellern die Einreise in die Vereinigten Staaten zu verweigern, routinemäßig von CIA-Beamten im Konsulat übergangen wurden, um „Osama bin Ladens Mudschaheddin in Afghanistan zu helfen“ (Quelle: 9/11 Citizens' Commission – 10. Michael Springman VISAs for Terrorists)

In einer Nachbesprechung über

seine Erfahrungen in Dschidda im Jahr 1994 nannte Springmann Scheich Abdel-Rahman als einen der „CIA-Agenten“ mit „terroristischen Verbindungen“, die durch dieses Programm unterstützt wurden. Omar Abdel-Rahman, besser bekannt als „der blinde Scheich“, wurde 1938 in Ägypten geboren und verlor sein Augenlicht im Alter von nur 10 Monaten. Er lernte den Koran in Blindenschrift und wurde auf ein islamisches Internat geschickt. Er machte sich unter islamischen Fundamentalisten einen Namen, weil er die säkulare Regierung Nassers energisch anprangerte, die Rahman mehrere Monate lang ohne Anklage inhaftierte. Rahman war es, der die Fatwa ausstellte, mit der die Ermordung Sadats gerechtfertigt wurde, und im Gefängnis, wo er wegen seiner Beteiligung an der Ermordung vor Gericht stand, lernte Rahman Zawahiri kennen.

Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis schloss sich der Blinde Scheich dem Dschihad in Afghanistan an, wo er, wie selbst Mainstream-Quellen vermerken, „Verbindungen zur Central Intelligence Agency geknüpft haben soll.“ Die CIA, so wurde später berichtet, habe Rahman dafür bezahlt, nach Peschawar zu reisen und „den Afghanen die Notwendigkeit der Einheit zu predigen, um das Regime in Kabul zu stürzen.“

Diese CIA-„Verbindungen“ kamen dem blinden Scheich sehr gelegen. Als einer der berüchtigtsten islamischen Radikalen im Nahen Osten stand der Blinde Scheich auf einer Beobachtungsliste des US-Außenministeriums für Terroristen, die ihm die Einreise nach Amerika hätte verwehren sollen. Dennoch erhielt er im Mai 1990 von einem Konsul der US-Botschaft in Khartum ein Touristenvisum für die Einreise in die Vereinigten Staaten. Als das Visum im Dezember desselben Jahres zum ersten Mal an die

Öffentlichkeit gelangte, beharrte ein Sprecher des Außenministeriums darauf, dass dem Konsul „ein Fehler unterlaufen“ sei.

Erst im Juli 1993, fünf Monate nach dem Bombenanschlag auf das World Trade Center unter der Leitung von Rahman und mit Hilfe eines FBI-Informanten, wurde die Wahrheit ans Licht gebracht: „Beamte der Central Intelligence Agency überprüften alle sieben Anträge von Scheich Omar Abdel Rahman auf Einreise in die Vereinigten Staaten zwischen 1986 und 1990 und lehnten ihn nur ein einziges Mal wegen seiner Verbindungen zum Terrorismus ab“, berichtete die „New York Times“ und fügte hinzu: „Obwohl die Praxis etwas heikel und nicht allgemein bekannt ist, ist es nicht ungewöhnlich, dass ein CIA-Beamter der unteren Ebene einen Posten als Konsularbeamter erhält, wie es in jedem der sieben Fälle der Fall war.“ Später wurde berichtet, dass die Visa „eine Belohnung für Rahmans Dienste“ für die CIA in Afghanistan gewesen seien.

Unglaublicherweise war dies nicht das Ende der Reihe von „Glücksfällen“, die es Rahman, dem Anführer der ersten islamischen Terrorzelle, die auf US-Boden operierte, ermöglichten, seine Operationen unbehelligt fortzusetzen. Im November 1990 wurde sein von der CIA genehmigtes Touristenvisum widerrufen, „aber aufgrund eines Verfahrensfehlers wussten die Einwanderungsbehörden nicht, dass er sich im Land aufhielt“ und mussten eine Untersuchung einleiten, bevor er abgeschoben werden konnte. Trotz alledem konnte Rahman im April 1991 eine Green Card für einen dauerhaften Aufenthalt in den Vereinigten Staaten erhalten. Nachdem er das Land verlassen hatte und im August desselben Jahres zurückkehrte, stellten die Einwanderungsbehörden fest, dass er auf einer Beobachtungsliste stand, und „leiteten ein Verfahren zur Aufhe-

bung seines Aufenthaltsstatus ein“, aber „sie erlaubten ihm trotzdem die Wiedereinreise in die Vereinigten Staaten“. Seine Green Card wurde im März 1992 widerrufen, aber er durfte trotzdem im Land bleiben, während er politisches Asyl beantragte und den Bombenanschlag auf das World Trade Center von der vom MAK gegründeten, mit der CIA verbundenen Al-Qaida-Hochburg in Brooklyn, dem Al Kifah Refugee Center, aus plante.

Doch so bemerkenswert die Geschichte des blinden Scheichs auch ist, sie ist nicht einzigartig. Rahman war nicht die einzige Person, die mit dem Al-Kifah-Zentrum von Al-Qaida in Verbindung stand und trotz der Beobachtungsliste frei in die USA einreisen konnte. In den späten 1980er und frühen 1990er Jahren besuchte Ayman Al-Zawahiri, der spätere Führer von Al-Qaida, mindestens dreimal die Vereinigten Staaten. Obwohl er nach der Ermordung Sadats drei Jahre lang in Ägypten inhaftiert war und obwohl er als Anführer des Ägyptischen Islamischen Dschihad bekannt war, konnte Zawahiri in die USA einreisen und unter einem Decknamen und als Vertreter des Kuwaitischen Roten Halbmonds Geld für seine Terrorgruppe sammeln. Ermöglicht wurde diese Reise durch einen seiner wichtigsten Agenten, Ali Mohamed, der die Reise arrangiert und ihm den gefälschten Pass besorgt hatte, mit dem er in die USA einreisen konnte.

In der Geschichte von Ali Mohamed, der als „Dreifachagent von Al-Qaida“ bezeichnet wird, werden die unglaublichen Verbindungen zwischen den US-Geheimdiensten und Al-Qaida deutlich. In der Tat ist die Geschichte von Mohameds unwahrscheinlicher Karriere – die als „die spannendste und komplexeste Geschichte in der Geschichte von Al-Qaidas Krieg gegen Amerika“ beschrieben wird – so unglaublich, dass ein Hollywood-Drehbuchautor

sie als zu unglaubwürdig ablehnen würde:

Der Sohn eines Berufssoldaten der ägyptischen Armee besuchte die Militärakademie in Kairo und erwarb zwei Bachelor-Abschlüsse sowie einen Master-Abschluss in Psychologie an der Universität von Alexandria. Mohamed trat in die Fußstapfen seines Vaters, trat in die ägyptische Armee ein und stieg schnell in den Rang eines Majors auf. Als Geheimdienstoffizier bei den ägyptischen Spezialeinheiten gehörte Mohamed zu der Einheit, die 1981 das Attentat auf Sadat verübte. Er war jedoch nicht in Ägypten, als das Attentat geschah. Er befand sich im Rahmen eines Austauschprogramms für ausländische Offiziere bei den US Green Berets in Fort Bragg in Ausbildung.

Nach seiner Entlassung aus der ägyptischen Armee im Jahr 1984 erhielt Mohamed – auf Geheiß von Zawahiri – eine Stelle als Sicherheitsberater für die Terrorismusbekämpfung bei Egypt Air. Beeindruckt von Mohameds Fähigkeiten, beauftragte Zawahiri ihn mit einer scheinbar unmöglichen Aufgabe: Er sollte einen Geheimdienst der US-Regierung infiltrieren. Bemerkenswerterweise hat Mohamed laut der offiziellen Geschichte von Al-Qaida, die von eben jenen Geheimdiensten verbreitet wird, die er infiltrieren sollte, genau das getan. Nach dieser offiziellen Darstellung meldete sich Mohamed 1984 in der CIA-Station in Kairo und bot seine Dienste an. Die CIA nahm das Angebot an und schickte ihn nach Hamburg, um dort eine der Hisbollah nahestehende Moschee zu infiltrieren. Bei seiner Ankunft in Hamburg gab Mohamed sofort bekannt, dass er von der CIA geschickt worden war. Als die CIA von dem Verrat erfuhr, kappte sie offiziell ihre Verbindungen zu ihm und setzte Mohamed auf eine Beobachtungsliste des Außenministeriums, die ihn an der Einreise in die

USA hindern sollte. Wie Regierungsquellen später gegenüber dem „Boston Globe“ erklärten, konnte er jedoch 1985 mit Hilfe „heimlicher CIA-Sponsoren“ in die USA einreisen. Dem Bericht zufolge profitierte Mohamed „von einem wenig bekannten Programm zur Befreiung von der Visumpflicht, das es der CIA und anderen Sicherheitsbehörden ermöglicht, wertvolle Agenten unter Umgehung der üblichen Einwanderungsformalitäten ins Land zu bringen.“

Was dann geschah, entzieht sich jeder Glaubwürdigkeit. Auf seinem Flug von Athen nach New York saß Mohamed neben Linda Lee Sanchez, einer alleinstehenden Medizintechnikerin aus Santa Clara, Kalifornien, die 10 Jahre älter war als er. Die beiden unterhielten sich während des Fluges und vereinbarten, sich wieder zu treffen. Sechs Wochen später heirateten sie in der Chapel of the Bells in Reno, Nevada. Nachdem er die US-Staatsbürgerschaft beantragt hatte, trat Mohamed im August 1986 in die US-Armee ein, absolvierte die Grundausbildung in Fort Jackson, South Carolina, und erhielt für seine vorbildlichen Leistungen eine „Army Achievement Medal“. Nachdem er die Sprungschule absolviert und sich als Scharfschütze für die M-16 qualifiziert hatte, erreichte Mohamed schnell den Rang eines E-4 und wurde dann auf unerklärliche Weise dem Kommando für Sondereinsätze in Fort Bragg zugeteilt, wo er zuvor als Austauschoffizier ausgebildet worden war. Er arbeitete als Versorgungsfeldwebel für eine Green-Beret-Einheit und hielt schon bald Vorlesungen über den Nahen Osten für Studenten am John F. Kennedy Special Warfare Center, dem Ausbildungszentrum für US-Spezialeinheiten.

Selbst sein befehlshabender Offizier, Oberstleutnant Robert An-

derson, war fassungslos über den unglaublich unwahrscheinlichen Aufstieg dieses auf der Beobachtungsliste stehenden muslimischen Radikalen in seinen Reihen: „Ich glaube, Sie oder ich hätten eine bessere Chance, im Powerball (einer Lotterie), zu gewinnen, als dass ein ägyptischer Major aus der Einheit, die Sadat ermordet hat, ein Visum bekommt, um nach Kalifornien kommen zu können, in die Armee zu kommen und einer Spezialeinheit zugeteilt zu werden“, sagte Anderson später dem San Francisco Chronicle. „So etwas passiert einfach nicht.“

Aber es passierte. Und die unglaubliche Geschichte von Ali Mohamed war damit noch nicht zu Ende; sie hatte gerade erst begonnen. 1987 übermittelte Mustafa Shalabi, der Emir des mit Al-Qaida verbundenen Al-Kifah-Flüchtlingszentrums in Brooklyn, eine Anfrage der Mudschaheddin in Afghanistan, ob Ali Mohamed kommen und die Rebellentruppen in den dortigen Lagern ausbilden könne. Mohamed beantragte eine 30-tägige Beurlaubung von der Armee und traf seine Vorbereitungen für die Reise nach Paris und von dort weiter nach Afghanistan, wobei er gefälschte Dokumente verwendete, die ihm von Mudschaheddin-Agenten zur Verfügung gestellt wurden. Mohamed machte keinen Versuch, seinen Plan zu verbergen, und Oberstleutnant Steve Neely, der Ausbilder im JFK Special Warfare Center, der Mohamed als Dozent eingestellt hatte, war über die Idee – ein US-Soldat, der sich in ein Kriegsgebiet begibt, um dort ohne die Erlaubnis der Armee zu trainieren und zwangsläufig zu kämpfen – so aufgebracht, dass er einen Bericht die Befehlskette hinauf schickte, in dem er seine vorgesetzten Offiziere über Mohameds Plan informierte. Aber er hat nie eine Antwort erhalten.

Ali Mohamed ging nach Afghanistan, wo er nicht nur die Mudschaheddin ausbildete, sondern nach eigenen Angaben sogar zwei sowjetische Spezialeinheiten bekämpfte und tötete. Als er nach seinem 30-tägigen Urlaub zu seinem Dienst in Fort Bragg zurückkehrte, überreichte er sogar eines seiner Erinnerungsstücke – den Gürtel eines der getöteten sowjetischen Soldaten – an seinen befehlshabenden Offizier. Mohameds Verhalten war so unverschämt, dass sein befehlshabender Offizier zu der Überzeugung gelangte, dass er von einem US-Geheimdienst „gesponsert“ wurde. „Ich nahm an, die CIA“, sagte er dem „San Francisco Chronicle“. Anderson war mit dieser Annahme nicht allein. Zurück in Kalifornien vermuteten auch Mohameds Freunde seine CIA-Verbindungen. „Jeder in der Gemeinde wusste, dass er als Verbindungsmann zwischen der CIA und der afghanischen Sache tätig war“, sagte Ali Zaki, ein Geburtshelfer aus San Jose, der Mohamed nahe stand, der „Washington Post“.

Die Unterstützung durch die CIA würde Mohameds unglaubliche Fähigkeit erklären, nach Belieben und völlig ungestraft gegen die Vorschriften der Armee zu verstoßen. Während seiner Dienstzeit bei den US-Streitkräften verbrachte Mohamed seine Wochenenden damit, von Fort Bragg nach Brooklyn zu reisen, wo er im „Al Kifah Refugee Center“ Vorträge hielt und begann, eine dort ansässige Zelle militanter Islamisten mit militärischem Training und gestohlenen Dokumenten der US-Spezialeinheiten zu versorgen. Trotz alledem wurde Mohamed im November 1989 ehrenvoll aus dem aktiven Dienst entlassen. Er erhielt u. a. eine Auszeichnung für „Patriotismus, Tapferkeit, Treue und hervorragende berufliche Leistungen“. Er blieb Mitglied der US Army Reserve, als er zu seiner Frau nach

Kalifornien zurückkehrte und den nächsten Abschnitt seiner Karriere begann.

Wie wir sehen werden, wurde Mohamed in dieser immer unglaublich werdenden Geschichte zum FBI-Informanten, während er gleichzeitig die Terrorzellen ausbildete und leitete, die mit den Bombenanschlägen auf das World Trade Center, die US-Botschaft und den anderen spektakulären Anschlägen in den 1990er Jahren in Verbindung gebracht wurden, die Al-Qaida zum Synonym für den internationalen Terrorismus machen sollten, wobei er sich jahrelang der Justiz entzog und dann von der Bildfläche verschwand.

Als Mohamed Ende 1989 aus dem aktiven Dienst ausschied, begann sich die Weltordnung zu verschieben. Die Sowjets hatten sich aus Afghanistan zurückgezogen, und innerhalb von nur zwei Jahren hatte die Sowjetunion selbst aufgehört zu existieren. Der Kalte Krieg war vorbei, und der Öffentlichkeit wurde eine neue Welt des Friedens und der Ruhe versprochen. Doch diese versprochene „neue Welt der Hoffnung“ ist nie eingetroffen. Stattdessen sollte die Welt in ein neues Zeitalter des Terrors gestürzt werden. Und das öffentliche Gesicht dieses Terrors, ein junger saudischer Millionär, der immer noch als „antisowjetischer Krieger“ angepriesen wurde, hatte gerade seine Bande von islamischen Kämpfern, seine Al-Qaida-„Basis“, in den Trainingslagern in Afghanistan zusammengeschustert.

Und wie wir sehen werden, waren die Planer des amerikanischen Imperiums – wie die Planer des britischen Imperiums vor ihnen – mehr als bereit, diese radikalen Muslime zu unterstützen, zu schützen und zu benutzen, um ihre eigenen Ziele zu erreichen, als die Welt in diese neue Ära der Gewalt stürzte.